

Editorial

JULIAN ASSANGE, Sprecher der Internetplattform WikiLeaks (undichte Stellen) – ein Verräter oder Täuscher der Wahrheit? «Geheimnisverrat» tönt es aus diplomatischen Kreisen nicht nur im vorliegenden Fall, wenn die Medien etwas über deren strategische Interessen oder taktischen Überlegungen veröffentlichen. Die Antwort der Mächtigen ist meist: denunzieren, verbieten, blockieren und zensieren. Aber die Leser haben gerade Interesse an den zu Geheimnissen gemachten Entscheidungen. Sie benötigen für ihre demokratische Partizipation am politischen Gemeinwesen Transparenz und Informationen, um sich fernab von Manipulation ein vernünftiges Urteil bilden zu können. Moralisch ist die Veröffentlichung von sogenannten Geheimnissen also legitim, aber wie steht es um die Verlässlichkeit der Daten?

Neu ist die Diskussion um WikiLeaks nicht; schon im Zeitalter der Aufklärung hatten Druckereien die Veröffentlichung von geheim gehaltenen Dokumenten als Geschäftsfeld für sich erkannt. Spätestens mit der Monatschrift «Aufgefangene Briefe/ Welche zwischen etzlichen curieusen Personen über den ietzigen Zustand des Staats und gelehrten Welt gewechselt worden. Wahrenberg/Bey Johamnn Georg Freymunden», ist dieses Phänomen bekannt, also seit 1699. Alle im Impressum und zum Inhalt der Zeitschrift gemachten Angaben, die in einer Auflage von 300 Exemplaren bis 1703 verlegt wurde, sind fingiert und aus allgemein zugänglichen Fakten konstruiert.

Heute ist der Enthüllungsjournalismus an der Tagesordnung: gefälscht oder wahr, niemand im Publikum ist sich sicher. Im Herbst wird der IADM auch diesen Fragen nachgehen: ob und in welcher Form das Haus Plantin-Moretus in Antwerpen an der Aufklärung über die herrschenden Verhältnisse seiner Zeit den Prinzipien der Vernunft oder der Verschleierung folgte. Wir sind gespannt! HARRY NESS

Inhalt

Druckgeschichte im Museum Bestandsaufnahme Teil 3: Leipzig: Museum für Druckkunst | Deutsches Buch- und Schriftmuseum 25

Notizen zur Praxis Zeitzeuge PETER NEUMANN zum Thema Druckereibau 27

IADM-Jahrestagung 2011 17. bis 19. November im Museum Plantin-Moretus, Antwerpen: Von «Affen» und «Bären» – technik- und sozialgeschichtliche Aspekte in der frühen Neuzeit und ihre Vermittlung im Museum 28

Impressum 28

Druckgeschichte in deutschen Spezialmuseen

Versuch einer Bestandsaufnahme Teil 3: Leipzig – ein Mekka für Buch- und Druckforscher

Die druckhistorischen Abteilungen im Deutschen Museum, München, und im Museum der Arbeit, Hamburg, wurden in JfD 2010-3 vorgestellt, die Außenstelle des Hessischen Landesmuseums Darmstadt und das Mannheimer Technoseum in JfD 2011-1. Diesmal geht es um zwei in Leipzig beheimatete Institutionen, die man als die zwei Seiten ein und derselben Medaille bezeichnen kann.

Museum für Druckkunst – lebendige Werkstatt

In der Nonnenstraße 38 in Plagwitz, dem ehemaligen Industrieviertel im Leipziger Westen, hatte seit 1922 die DR. KARL MEYER GMBH ihren Sitz. Sie betrieb dort unter anderem einen Buch- und Kunstverlag, eine Druckerei und eine Buchbinderei. Der damals erweiterte und modernisierte Gebäudekomplex ist eine Perle der Industriekultur. Seit 1994 beherbergt er das Museum für Druckkunst. An diesem authentischen Ort verteilen sich auf vier Stockwerke Werkstätten, Ausstellungs- und Veranstaltungsräume und die Fachbibliothek. Im Keller und unterm Dach lagern Matrizen und Bleisatzschriften.

Die Einrichtung des Museums geht auf das unermüdlige Engagement ECKEHART SCHUMACHERGEBLERS zurück. Als fachkundiger Spezialist hat er über Jahrzehnte hinweg eine einzigartige Sammlung an Schriftmaterial und Maschinen zusammengetragen; sie bildet den Grundstock des Museumsbestandes. Sein Anliegen bleibt bis heute, auf höchstem Niveau zu produzieren und so die Fertigkeiten und Arbeitsmethoden des Gießens, Setzens und Druckens lebendig zu halten. Auch für DR. SUSANNE

RICHTER, die das Museum seit 2007 leitet, ist der Werkstatt-Charakter von zentraler Bedeutung; mit Vorführungen, Workshops und entsprechend begleiteten Ausstellungen hält sie ihn lebendig. Neben den Exponaten ist daher das Fachpersonal ein wichtiges Gut. Zum festen Stamm gehören neben der langjährigen



Rudolf Rieß bei der Arbeit – seit 2008 gehört seine ursprünglich in Nürnberg ansässige Werkstatt für Xylographie (Holzstich) zum Museum. Foto: Museum für Druckkunst Leipzig.



Neben Schriftmatrizen, Drucktypen, Werkzeug und Maschinen (links: eine Monotype-Gießmaschine) sind im Museum für Druckkunst die Mitarbeiter das wichtigste Gut. Neu ist die Abteilung für Musiknotendruck (rechts: Druckform mit Stahlstempeln). Fotos: Kai Hofmann.



Bis 17. Juli zeigt die Ausstellung «Schrift und Typografie in der zeitgenössischen Kunst» sowohl verspielte, als auch ernste Arbeiten. In neun Vorträgen vertiefen und erweitern die 17. Leipziger Typotage das Thema dann am 28. Mai. Foto: Kai Hofmann.

Mitorganisatorin STEFFI SCHREIER in den Werkstätten ANDREAS WENGLER (Schriftguss), CHRISTINE SIEGLING (Handsatz), ROLAND MÜLLER (Linotype), JÜRGEN KASCH (Druck) und THOMAS KURZ (Schriftsetzer; «Mädchen für alles»).

Zwei neue Stellen wurden zudem geschaffen. Zum Team gehören jetzt die Museologin CHRISTINE HARTMANN und der Medienpädagoge KAI HOFMANN. Beide kümmern sich beispielsweise um die Sichtung der bislang ungehobenen Schriftschätze, darunter das Konvolut der *Stempelschneiderei Wagner & Schmidt*, Leipzig, aus dem die 2009 von ELSNER & FLAKE fürs Museum digitalisierte *Kristall Grotesk Now* stammt. Eine Datenbank befindet sich seit Sommer 2010 im Aufbau; gearbeitet wird mit dem FAUST-Datenbankprogramm. VERONIKA ELSNER und GÜNTHER FLAKE entwarfen dazu eine auf die Erfassung des Schriftenbestandes zugeschnittene Inventarisierungsmaske. Noch dieses Jahr sollen die ersten Ergebnisse zugänglich gemacht werden, über die eigene Website und Portale wie die *Deutsche Digitale Bibliothek*, das *BAM-Portal* oder die *Europeana*.

Vieles ist im Museum für Druckkunst in Bewegung. Seit Monaten wird auf- und umgeräumt und renoviert. Unter anderem werden gerade zwei neue Abteilungen eingerichtet. So ist demnächst

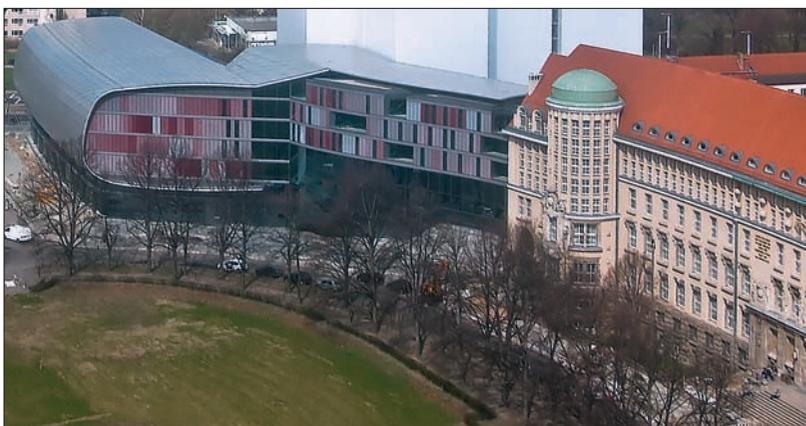
Viele Informationen bietet die gut gepflegte Website: www.druckkunst-museum.de. Über Neuigkeiten informiert der gedruckte Infobrief PUNKT (Download über die Website). Zu Gründung und Geschichte des Museums siehe u.a.: DD 2000 Nr. 8, S. 912–915 www.bibliothek-sg.de Informationen zum Deutschen Buch- und Schriftmuseum auf: www.d-nb.de

auch der Musiknotendruck mit allen Facetten der Druckformherstellung präsent. Mit Fotosatz und DTP wird die Geschichte der Satztechnik fortgeschrieben und folgerichtig soll bald eine Offsetdruckmaschine die Druckabteilung komplettieren. Die notwendigen Umbauten und Neueinrichtungen ermöglichte die im Mai 2010 gegründete *Giesecke & Devrient-Stiftung München*; damit ist die Zukunft des Museums finanziell gesichert.

Weitere Bauarbeiten stehen an. Susanne Richter will aber aufpassen, dass nicht womöglich zu viel frische Farbe den historischen Werkstatt-Charme übertüncht. Mit ihren Angeboten versteht die rührige Museumschefin es, auch junge Besucher ins Haus zu locken. Ihre Setzer und Drucker wissen Neugierige zu begeistern und vermitteln einen anschaulichen Einblick in die Welt der Schrift und des Druckens. Der Zuspruch ist enorm: 2010 gab es mit rund 10 600 Besuchern einen neuen Rekord.

Deutsches Buch- und Schriftmuseum – der Forschungstempel
Diese traditionsreiche Institution in wenigen Zeilen adäquat vorzustellen, kann nicht annähernd gelingen. Ein Hinweis soll hier vorerst genügen: Die neu konzipierte Dauerausstellung des 1884 gegründeten, seit 1950 in die *Deutsche Bücherei* integrierten *Deutschen Buch- und Schriftmuseums* wird im Frühjahr 2012 eröffnet. Bereits am 9. Mai 2011 fand die feierliche Eröffnung des an die *Deutsche Nationalbibliothek Leipzig* angrenzenden, spektakulären 4. Erweiterungsbaus statt (Hauptnutzfläche 16 000 m²).

DR. STEPHANIE JACOBS, die Leiterin des Museums, freut sich über 1350 m² eigene Ausstellungsfläche, 1750 m² Magazinfläche und den Lesesaal mit 20 Arbeitsplätzen. Das Museum sei «Arbeitsstätte der Schrift-, Buch- und Papierforschung, verstehe sich aber auch «als Ort der Neugier, der Entdeckung und Erkundung». Die neue Dauerausstellung «wird auf der Suche nach historischen Bruchstellen [...] den zeitlichen Bogen von der Frühgeschichte bis heute spannen», so Jacobs. «Die Sammlungen mit über einer Million Objekten erlauben in ihrer außergewöhnlichen Heterogenität eine interdisziplinäre Herangehensweise an buch- und schriftwissenschaftliche Fragestellungen». Statt schmutziger Finger holt man sich dann wohl eher an Vitrinen plattgedrückte Nasen? Man darf gespannt sein. *szw*



Alt und neu nebeneinander – am 9. Mai wurde der 4. Erweiterungsbau feierlich eröffnet; rechts das imposante Gebäude der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, erbaut 1914–1916. Foto: Harald Anders.

Druckereibauten – alles unter einem Dach

Man ging zu Fuß, arbeitete Hand in Hand, noch seit Beginn der Industrialisierung und bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts hinein. Arbeitsstätte und Wohnung sollten nicht weit voneinander entfernt sein, Verwaltung und Produktion gehörten zusammen, Zulieferer und Versender wünschte man sich in unmittelbarer Nachbarschaft.

Beispiel 1: Oskar Brandstetter, Leipzig

Ein Modell dafür war seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Konzentration von bedeutenden Buchverlagen, mitsamt deren zugehörigen Druckereien sowie Lieferanten im innerstädtischen Leipziger Buchhandels-Viertel, wobei im herstellerischen Bereich die gemeinsame Unterbringung aller Fertigungsstufen und Verfahrenstechniken auf engstem Raum selbstverständlich war. Nur ein einziges Beispiel sei genannt. Die 1880 gegründete Großdruckerei OSKAR BRANDSTETTER erhielt 1906 den dritten Erweiterungsbau und grenzte jetzt an drei Straßen. Zwei Flügel dieses nunmehr eine Grundfläche von 8600 Quadratmetern besetzenden Gebäudekomplexes wurden 1925 noch einmal um je zwei Stockwerke erhöht. Auf diese Weise in die Breite und Höhe gewachsen, ließen sich dort sämtliche Abteilungen unterbringen. Der neunstöckige Hauptflügel enthielt in zwei Kellergeschossen das Stehsatz- und Plattenlager sowie das Papierlager und die Bleischmelze, im Erdgeschoss die Buchbinderei, in den sechs Obergeschossen nacheinander das Kontor, die Typograph-Setzerei, den Zink- und Offsetdruck, den Tiefdruck, schließlich unter dem Dach die Photo-Chemigraphie und das Drucklager. Die umfangreichen Handsatz-Abteilungen und die Stereotypie befanden sich im zweiten Obergeschoss der Seitenflügel, den innerbetrieblichen Verkehr nach oben und unten zu den 80 Sälen mit einer Bodenfläche von insgesamt 26 000 Quadratmetern ermöglichten sechs Aufzüge.

Eine solche Anstalt, die mit 1200 Mitarbeitern den Werk- und Zeitschriftendruck, Akzidenz- und Illustrationsdruck in all seiner Vielfalt ausübte, müsse sich, so hieß es 1938 in einem Bericht des Mitinhabers und Fachschriftstellers OTTO SÄUBERLICH, natürlich in einer Großstadt befinden: der Auswahl brauchbarer Arbeitskräfte und der Nähe zu erforderlichen Auftraggebern wegen. Die Verdichtung der Arbeitsräume erlaube neben einer reichlichen Verzinsung des Areal- und Bauwertes den bequemen und schnellen Verkehr aller Aufgabenbereiche untereinander.

Aus heutiger Sicht konnte die geschickte Anordnung der einzelnen Stationen sehr wohl für einen flüssigen Ablauf der Fertigung sorgen, doch blieben die unmittelbaren Kontakte zwischen den Abteilungen und die Materialtransporte höchst umständlich und daher zeitaufwendig. Auch würde ein sich ändernder Raumbedarf einzelner Sektionen das bestehende Gefüge aufweichen. Noch schien nicht vorstellbar, dass sich Verfahren und Fertigungsstufen qualitativ und quantitativ in einer Weise entwickeln könnten, die den einmal festgelegten Rahmen sprengen würden. Schon einige Jahrzehnte später erwies sich, dass die allgemeinen Lebensumstände und die Weiterentwicklung der Drucktechnik jene universellen Anbieter zur Spezialisierung zwingen, dass sie selbst rauchlose Industriebetriebe bei fortschreitender Motorisie-

rung und notwendigen Umweltauflagen zur Suche nach Standorten außerhalb beengter Innenstädte nötigen würden. Für das Leipziger Druck- und Verlagsunternehmen erledigten dies die brutalen Zerstörungen durch Bomben im Zweiten Weltkrieg und dessen Folgen.



Bildbeispiel Philipp Reclam jun. in Leipzig, das Verlags- und Druckereigebäude Ecke Kreuzstraße/Inselstraße, errichtet von Max Bösenberg in den Jahren 1886 bis 1905. (Bildarchiv Peter Neumann)

Beispiel 2: L. Schwann, Düsseldorf

Das ebenfalls vom Krieg betroffene, seit 1877 in Düsseldorf ansässige VERLAGS- UND DRUCKHAUS L. SCHWANN nahm den notwendigen Wiederaufbau an alter Stelle unweit des dortigen Hauptbahnhofs nach solchen herkömmlichen Mustern vor. Neben dem traditionellen Buchdruck für die eigenen Verlagszeugnisse, ergänzt seit 1959 durch Offsetdruck, wurde der schon 1927 für Zeitschriften eingeführte Tiefdruck in beträchtlichem Maße ausgebaut, die Gunst einer westdeutschen Sonderentwicklung nutzend. Man stützte sich dabei auf die saisonalen Kataloge der aufblühenden Großversender mit ihren schnell steigenden Umfängen und Auflagen, auch auf Teilprodukte der stürmisch wachsenden illustrierten Zeitschriften anderer Verlage. Die sich seit Anfang der sechziger Jahre überall durchsetzende farbige Illustration erforderte zusätzliche Druckwerke. Man half sich damit, Nachbarhäuser aufzukaufen und umzubauen; eine Tiefdruckrotation wurde in einem ehemaligen Kinosaal untergebracht.

Am Ende war eine mehrstöckige, an drei Straßen gelegene Betriebsanlage entstanden, uneinheitlich einen engen Hof umrahmend. Abgesehen von einem 1963 aufgeführten Neubau trakt mit einem inzwischen wünschenswerten Parkdeck für die Autobesitzer unter den rund 1300 Mitarbeitern blieben die den veränderten Bedürfnissen angepassten Umbauten jedoch eher Provisorien und keineswegs ideal für eine moderne rationelle Fertigung. Im Gegenteil: verwirrende Unübersichtlichkeit und lange Transportwege behinderten eine fließbandartige Massenproduktion, verursachten steigende Kosten in einem Markt, der einem immer härteren Wettbewerb unterlag. War die Bahnhofsnähe zunächst noch vorteilhaft für die Pendler, änderte sich das bei wachsender

individueller Motorisierung. Auch die jederzeitige An- oder Auslieferung von Papier oder Fertigware mit immer größer werdenden LKWs stieß in der verkehrsreichen Innenstadt auf Grenzen.

Natürlich war es nicht das Versäumnis allein, rechtzeitig zumindest die Tiefdruck-Produktion in ein auswärtiges Industriegebiet zu verlagern, das 1973 dann zum Konkurs führte. Ein Konkurrent übernahm zwar diesen Fertigungszweig, ohne ihn jedoch an gleichem Ort weiterführen zu können. Mit nachteiligen Folgen für die betroffenen Arbeitnehmer.

Neubau statt Anbau – Chance zur Neustrukturierung

Es war dies kein Einzelfall, denn auch andere Großbetriebe haben zu lange am gewohnten Standort in einem falschen Umfeld mit

einer industriellen Produktion auf mehreren Ebenen festgehalten, nicht mit dem Tempo rechnend, mit dem sich die weitere Entwicklung in nur zwei, drei Jahrzehnten bei gleichzeitiger Veränderung der Märkte vollzog. Dann konnte ein Neubau zu spät oder zum falschen Zeitpunkt kommen, wie es eine renommierte Tiefdruckerei in Darmstadt wenig später erfuhr. Oder es musste trotz pffiger Werbung eine bekannte süddeutsche Firma im Laufe der siebziger Jahre an ihrem zu breiten Angebot scheitern, überfordert durch Investitionen in allen drei Hauptverfahren gleichzeitig, wo sich die Techniken beschleunigt veränderten, in den Bereichen Vorstufe vor allem.

Jedenfalls konnte es sich rächen, bis zuletzt überholten Vorbildern und Konzepten treu geblieben zu sein.

IADM-Jahrestagung in Antwerpen vom 17. bis 19. November 2011 – vorläufiges Programm Von Affen und Bären – von Setzern und Druckern in der frühen Neuzeit

Ort: Museum Plantin-Moretus / Prentenkabinet
Vrijdagmarkt 22-23 | 2000 Antwerpen
<http://www.museumplantinmoretus.be>



Seit 2005 Unesco-Weltkulturerbe © Collectie Antwerpen

Von «Affen» und «Bären» – technik- und sozialgeschichtliche Aspekte der Setzer und Drucker in der frühen Neuzeit (R. MÜNCH)
Überblick zur Geschichte der Holzpressen (B. FUCHS)
Die Arbeit der Setzer und Drucker im 16./17. Jahrhundert, am Beispiel Plantin-Moretus (MPM)
Über die frühen Berufsorganisationen (MPM)
Die Ausbildung der Setzer und Drucker (H. NESS)
«Hymnus an die Druckkunst» – literarische Quellen (S. BOSSLET)
17 Uhr IADM-Mitgliederversammlung

Samstag, 19. November: Vermittlung in den Museen

Aspekte der Vermittlung von Arbeitsprozessen und Arbeitsbedingungen in Druckmuseen (S. BOSSLET)
Museumspädagogik im Museum Plantin-Moretus: neue Aspekte (O. PETERINK)
Praxisbericht: die Vorführtexniker im Museum Plantin-Moretus
Intermediale Vermittlung (DASA angefragt)
Abschlussdiskussion

Tagungsgebühr

IADM-Mitglieder 50 €; Nicht-Mitglieder 80 €.
Auszubildende, Schüler, Studenten kostenfrei (mit Nachweis).

Kontaktstelle (Informationen, Anmeldung)

Geschäftsstelle IADM c/o DZM
Am Abteihof 1
66787 Wadgassen
Telefon 0 68 34/94 23 10 | Fax 0 68 34/94 23 20
info@deutsches-zeitungsmuseum.de
www.arbeitskreis-druckgeschichte.de

Donnerstag, 17. November

Anreise, Abendrundgang durch die Ausstellung

Freitag, 18. November:

Technik- und sozialgeschichtliche Aspekte

Nach der offiziellen Begrüßung und Tagungseröffnung um 9 Uhr sind Vorträge zu folgenden Themen geplant (einige Details können sich noch ändern):

Impressum

Das JOURNAL FÜR DRUCKGESCHICHTE (Neue Folge) ist das offizielle Informationsorgan des Internationalen Arbeitskreises Druck- und Mediengeschichte (IADM)/Working Group for Printing History. Viermal jährlich im DEUTSCHEN DRUCKER erscheinend, wird es allen IADM-Mitgliedern kostenlos zu gestellt. Zwischen 1988 und 1993 kamen fünf Hefte des Journals als eigenständige Publikation heraus.

Herausgeber

Dr. Harry Neß, Silvia Werfel M.A.
Internet
www.journal-fuer-druckgeschichte.de
www.arbeitskreis-druckgeschichte.de
Redaktion
Dipl.-Ing. Boris Fuchs
Dr. Harry Neß
Peter Neumann
Silvia Werfel M.A./siw (verantwortlich)

Redaktionsadresse

Silvia Werfel
Postfach 13 02 83, 65090 Wiesbaden
Telefon: 06 11/2 97 23
E-Mail: werfelsi@mac.com
IADM-Kontaktadresse
Dr. Harry Neß
Frankfurter Straße 69, 63067 Offenbach am Main
Telefon: 069/17 50 94 00; E-Mail: h.ness@gmx.de
Journal No. 3 erscheint Ende August